

Prof. Dr. Alfred Toth

Seinsvermehrung und Seinsverminderung

1. „Kunstproduktion im Sinne der Zeichenrelation (3.1 2.2 1.3) hat den Seinsmodus der Seinsvermehrung im Sinne der Thematisierung einer Realitätserweiterung“, schrieb Bense (1992, S. 16). Der Grund hierfür liegt mathematisch gesehen natürlich an der Selbstreproduzierbarkeit der dualen, mit ihrer Realitätsthematik identischen Zeichenrelation:

$$\times(3.1\ 2.2\ 1.3) = (3.1\ 2.2\ 1.3)$$

Weil jedes Zeichen selbst interpretiert werden muss, kommt also kein Zeichen allein vor, und die obige Gleichung ist ein Ausschnitt aus einer nicht-abbrechenden Folge

$$(3.1\ 2.2\ 1.3) \times (3.1\ 2.2\ 1.3) \times (3.1\ 2.2\ 1.3) \times \dots$$

Dabei entsteht Realitätserweiterung natürlich nicht im Sinne der Vermehrung vorgegebener natürlicher, sondern im Sinne der Vermehrung nicht-vorgegebener (eben kreativ erzeugter) künstlicher Objekte. Was also vermehrt wird, ist der imaginative Anteil dieser Welt, nicht ihr objektaler. Wenn also das Zeichen nach Bense (1975, S. 16) eine Funktion zwischen Welt und Bewusstsein ist und nach Toth (2009) demzufolge als komplexe Zahl dargestellt werden kann, bedeutet Seinsvermehrung arithmetisch eine Progression des imaginären Zahlenanteils des Zeichens als komplexer Zahl unter Konstanz ihres reellen Anteils.

2. Wo es Seinsvermehrung gibt, muss auch der konträre Begriff der Seinsverminderung vorhanden sein. Wenn wir wiederum von der Zeichenfunktion als Vermittlung der Disjunktion zwischen Welt und Bewusstsein ausgehen, dann bedeutet Seinsverminderung die Erhöhung der reellen Zahlenanteils des Zeichens als komplexer Zahl. Da Zeichen wegen des Benseschen Invarianzprinzips (1975, S. 39 ff.) ihre Objekte nicht verändern, d.h. also weder vermehren noch verringern können, kann somit die Erhöhung des reellen Zahlenanteils nur auf Kosten einer Verminderung des imaginären Zahlenanteils des Zeichens als komplexer Zahl geschehen. Seinsvermehrung und Seinsverminderung sind also dual:

ZR = (3.ai 2.bi 1.ci)

Seinsvermehrung: Erhöhung der ai, bi, ci auf Kosten der 3., 2., 1.

Seinsverminderung: Erhöhung der 3., 2., 1. auf Kosten der ai, bi, ci.

Allerdings sagt eine einfache Überlegung, dass zur Darstellung von Seinsverminderung die eigenreale Zeichenklasse (3.1 2.2 1.3) nicht in Frage kommt, da sie nämlich gerade wegen ihrer „starken“ Eigenrealität, wie Bense sich ausdrückte, nur ein inneres, semiotisches, aber kein äusseres, ontisches Objekt hat. Eigenrealität bedeutet ja im Grunde nichts anderes, als dass die Realität des Zeichens das Zeichen (in seiner Repräsentationalität) selbst ist. Wir können hier aber auf Benses „schwächere“ Eigenrealität im Sinne der genuinen Kategorienklasse

(3.3 2.2 1.1) × (1.1 2.2 3.3)

zurückgreifen, deren „reales Existenmodell“ nach Bense (1992) durch die Turing-Maschine gestellt wird. Diese überträgt ja immer mehr geistige, d.h. imaginative Leistungen auf die Maschine, d.h. auf ein reelles, objektales Substrat und wirkt so dual-gegenläufig zur künstlerischen Eigenrealität, welche geistig-imaginatives Sein vermehrt. Kunstproduktion wäre dann als Belastung des Geistes, Technikproduktion als Entlastung des Geistes zu betrachten, wobei das Vakuum im zweiten Fall durch die Ablösung des menschlichen durch das technische Bewusstsein erfolgt, eine Tendenz, welche die Metapher „Computerhirn“ gut zum Ausdruck bringt. Seinsvermehrung bedeutet somit die Vermehrung der imaginiären Sphäre auf Kosten der realen Sphäre, Seinsverminderung dagegen die Vermehrung der realen Sphäre auf Kosten der imaginären.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Toth, Alfred, Zeichenrelationen als Vermittlungen zwischen Welt und

Bewusstsein. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics,

<http://www.mathematical->

[semiotics.com/pdf/ZR%20als%20Verm.%20zw.%20Welt%20u.%20B..pdf](http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/ZR%20als%20Verm.%20zw.%20Welt%20u.%20B..pdf)

(2009)

11.1.2010